

ERST KOMMT DAS FRESSEN ...

DIE GLOBALEN ZUSAMMENHÄNGE UNSERER NAHRUNG VERSTEHEN

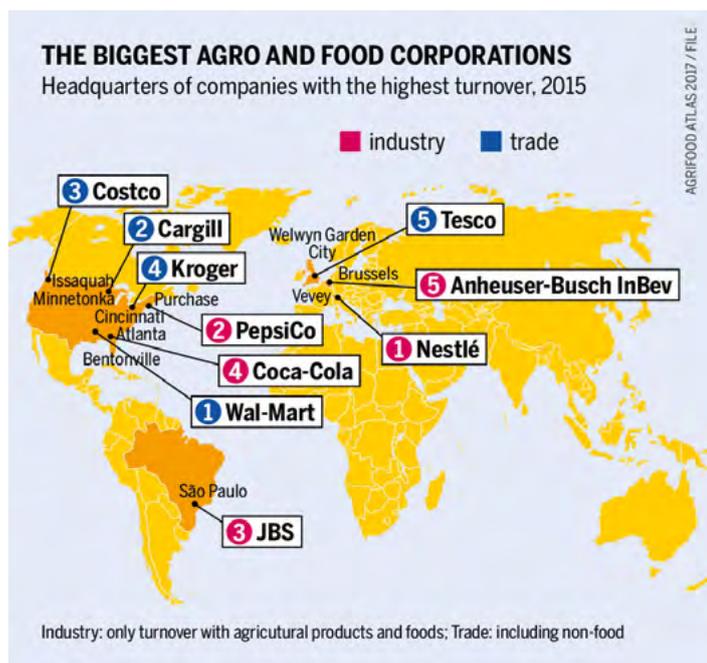
Essen ist mehr als nur ein Grundbedürfnis. Essen ist ein Menschenrecht und ein politischer Akt. Unsere Nahrung kommt aus Lieferketten, die die ganze Welt umspannen und nicht selten sind uns die Produktionsbedingungen unserer Lebensmittel völlig unbekannt.

Auf der Suche nach einem bewussteren Umgang mit Lebensmitteln und alternativen Formen der Beschaffung sind in den letzten Jahren Initiativen wie *Urban Gardening* und *Solidarische Landwirtschaft* immer beliebter geworden. Von Seiten der Konzerne wird bewussterer Konsum durch wachsende Bio- und Fairtrade-Sortimente in den Supermärkten ermöglicht. In unserem Lebensumfeld können wir also Veränderungen feststellen. Was jedoch auf Ebene des globalen Agrar- und Lebensmittelmarktes geschieht, bleibt für Verbraucher*innen oft schwer greifbar. Welche Akteur*innen sind dominant? Wessen Interessen stehen bei dem Geschäft mit unserem Essen im Vordergrund?

KONZERNMACHT UND ENTWICKLUNGSPOLITIK



Silage cornfield, Keith Ewing, flickr, CC BY-NC 2.0



Konzernatlas. Daten und Fakten über die Agrar- und Lebensmittelindustrie, 2017

Aus Studien internationaler Nichtregierungsorganisationen wissen wir, dass die globalen Nahrungsmittel-, Saatgut- und Pestizidmärkte zu großen Teilen von wenigen Konzerngruppen und Akteuren des Finanzkapitals kontrolliert werden. Selbst Programme der Entwicklungszusammenarbeit tragen häufig nicht dazu bei, eine sozial und ökologisch nachhaltige Landwirtschaft in den Ländern des globalen Südens zu fördern, sondern zielen auf die Einbindung in globale Lieferketten ab und intensivieren damit die Abhängigkeitsverhältnisse von Investoren und Kapitalmärkten. Die kapitalistische Industrialisierung der Landwirtschaft und die Kontrolle über globale Lieferketten führen zu immer großflächigerem Anbau von Monokulturen und teilweise zur Abhängigkeit ganzer Volkswirtschaften von wenigen landwirtschaftlichen Exportgütern, sogenannter *Cash Crops*. Dabei schaden Monokulturen der Biodiversität und fördern Bodenerosion, wodurch der weltweite Bedarf an Nutzflächen für die Landwirtschaft immer weiter steigt.

Auf politischer Ebene werden momentan von europäischer Seite neue Freihandelsabkommen ausgehandelt. Unter dem Schirm der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP) wird die europäische Überproduktion zu niedrigen Preisen auf Märkte des globalen Südens gespült. Besonders Kleinbäuer*innen sind auf der ganzen Welt von den Auswirkungen neoliberaler Agrarpolitik betroffen, werden aber in die Aushandlung von neuen Regulierungen wenig oder gar nicht einbezogen. Transnationale Konzerne verdrängen dabei die kleinbäuerliche Landwirtschaft durch Dumping-Preise, gegen die die Bäuer*innen nicht konkurrieren können, so dass sie ihr Einkommen verlieren.

SUPERMÄRKTE?

In Industrie- und Schwellenländern spielen Supermärkte und Discounter eine bedeutende Rolle für die Nahrungsmittelversorgung großer Teile der Bevölkerung. Vor allem hier werden in anonymem Umfeld Produkte vermarktet, die durch aufwendiges Branding auf spezifische Zielgruppen zugeschnitten sind.



The New Fred Meyer on Interstate on Lombard, Lyza, flickr, CC BY-NC-SA 2.0

Europäische und US-amerikanische Supermarktketten wie Carrefour oder Walmart expandieren momentan vor allem in Länder wie Indien, Indonesien oder Nigeria, um dort die Bedürfnisse der neuen Mittelschichten zu decken – auf Kosten lokaler Märkte und Geschäfte. Durch ihre große Marktmacht können es sich Supermärkte erlauben, Druck auf Zulieferfirmen auszuüben und niedrigere Preise auszuhandeln, um die eigene Gewinnspanne zu vergrößern.

HANDEL MIT UNSEREN LEBENSMITTELN

Der internationale Handel mit Rohstoffen und Lebensmitteln wird sowohl innerhalb der Welthandelsorganisation (WTO) als auch über bilaterale Freihandelsabkommen zwischen Staaten(gruppen) organisiert. Es wird oft kritisiert, dass Handel innerhalb der Agrar- und Lebensmittelpolitik eine privilegierte Rolle vor Gesundheits- oder Umweltschutzaspekten eingeräumt wird.

Produzent*innen unserer Nahrung haben dabei vielfach nur geringe oder keine Möglichkeiten die Preise ihrer Produkte mitzubestimmen. Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind die realen Agrarrohstoffpreise massiv gefallen. In den letzten beiden Jahrzehnten hat die Spekulation mit Rohstoffen an den Finanzmärkten zudem für starke Preisschwankungen gesorgt. Die Preise wichtiger Rohstoffe spiegeln deshalb den Aufwand der Bäuer*innen oft nicht wider und Konsument*innen haben immer weniger konkrete Vorstellungen davon, wieviel die Produktion ihrer Lebensmittel kostet. Laut dem Weltagrarbericht hat die Spekulation mit Rohstoffen im Jahr 2011 ein Ausmaß angenommen, in dem an der Börse die 73-fache Menge der real existierenden Menge an Weizen gehandelt wurde.

AUTORIN Nadja Dorschner

MEHR ZUM THEMA www.rosalux.org/agrar

TWITTER [rls_agrar](https://twitter.com/rls_agrar)

KONTAKT steffen.kuehne@rosalux.org